

PFLEGEBOETE

DAS MAGAZIN ÜBER SOZIALES PFLEGE GESUNDHEIT VON IHREM AMBULANTEN PFLEGEDIENST

**Bundestagswahl 2017:
Was die Parteien
für die Pflege planen**

**Wohngemeinschaft
als Alternative zum Heim**

pflegebote.de



Seit über 20 Jahren in Reinickendorf und Spandau
Freundlich - gründlich - zuverlässig!

Telefon:
030 / 416 98 11
www.sozialstationmobil.de

Alles, was wir für Sie tun...



MDK-geprüft!
1,1
Sehr gut

Pflege zum Wohlfühlen...



Telefon: 030 / 416 98 11



Sozialstation Mobil

Unser neuer Flyer, gedruckt bei unseren Mitarbeitern und im Büro, als PDF-Datei zum Download auf www.sozialstationmobil.de

Beratung - Betreuung - Unterstützung

Beratungs- und Schulungsangebote

Freizeitangebote

Entlastung Angehöriger

Hilfe und Betreuung

Pflegestützpunkt Berlin GmbH

Tel.: (030) 75 44 22 99 - www.pflege-stuetzpunkt-berlin.de

Wenn Sie als Familienangehörige z.B. Demenzkranke oder Menschen mit geistiger Behinderung betreuen, übernehmen wir im Rahmen der stundenweisen Entlastung als neuer Hilfeform der Pflegeversicherung vorübergehend die komplette Versorgung. Zu den Leistungsvoraussetzungen sprechen Sie uns bitte an.

Unsere Zentrale im Wohnpflegezentrum am Jüdischen Krankenhaus Berlin:
Pflegestützpunkt Berlin GmbH - Schulstraße 97 - 13347 Berlin

Pflege im Überblick:	4
Alternative Wohnformen für Pflegebedürftige	6
Wahl 2017: Was sagen die Parteien zur Pflege?	8
Humor & Rätsel	10
Literaturtipp	12
Aus Ihrer Sozialstation: Sozialstation Mobil	13
Stellenmarkt	14
Impressum	14



Titelbild:

Freiheit auf zwei Rädern
(Foto: Adobe Stock)



Social-Media:

facebook.com/PflegeBote

twitter.com/PflegeBote

pflegebote.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Monat wird der Bundestag gewählt. Damit wird von jeder und jedem Einzelnen von Ihnen eine wichtige Entscheidung auch für die Pflege getroffen.

In den vergangenen Jahren wurden drei Pflegestärkungsgesetze verabschiedet. Pflegebedürftigkeit wurde neu definiert, das Leistungsvolumen um 20 % ausgeweitet. Der Pflegenotstand aber hat sich noch verschärft. Täglich müssen Anfragen von Pflegebedürftigen abgelehnt werden, weil es nicht genug Pflegekräfte gibt.

Deshalb ist es nun Zeit für ein „Pflegerstärkungsgesetz“. Die Pflegerinnen und Pfleger fragen zu Recht, warum so viel Geld für die Verbesserung der Leistungen bereitgestellt wurde, nicht aber auch für sie.

Der Pflegeberuf muss dringend attraktiver gemacht werden. Dafür müssen die Pflegekräfte mehr Kompetenzen erhalten, also mehr Entscheidungen selbstständig treffen dürfen. Die Gehälter müssen wie die Pflegeleistungen um 20 % steigen. Und Politik und Medien müssen zu einer öffentlichen Wertschätzung der Pflege finden. Denn wer will in einer Branche arbeiten, bei der nur noch über Betrug berichtet wird?

Prüfen Sie deshalb die Angebote der Parteien. Wenn Ihnen z. B. mehr Pflegekräfte versprochen werden, fragen Sie nach, wo diese herkommen sollen – sie werden nicht vom Himmel fallen. Wenn Ihnen Bürokratieabbau versprochen wird, fragen Sie nach, wie dieser in der ambulanten Pflege bei unveränderten Anforderungen an die Dokumentation der Leistungen umgesetzt werden soll. Fragen Sie nach, wem Pflegekammern nützen, wenn sich die Hauswirtschaftlerin, die für Sie einkauft und Ihnen die Wohnung putzt, dort gar nicht organisieren kann. Und fragen Sie nach, warum die verpflichtende Anerkennung von Tarifabschlüssen durch die Krankenkassen ausgerechnet für die Altenpfleger und Krankenschwestern noch nicht gesetzlich geregelt wurde.

Hier bleibt weiter viel zu tun. Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was Sie dazu beitragen können? Sagen Sie Ihren Pflegerinnen und Pflegern einfach ein gutes Wort, wenn Sie mit ihnen zufrieden waren! Das ist genau die Anerkennung, von der es immer noch zu wenig gibt.

Ihr Dr. Jan Basche

und das Team Ihrer Sozialstation Mobil GmbH



Selbsthilfegruppen

im Wohnpflegezentrum am Jüdischen Krankenhaus, Schulstraße 97, 13347 Berlin. Telefonische Anmeldung erbeten. Infotelefon: 030 / 754 42 299. Die Gruppen sind für Betroffene und Angehörige.

„Nervenschwäche und Burn-out“

Verdacht auf ein Burn-out oder kurz davor? Ziel ist es, bereits vor der akuten Phase Hilfestellung zu geben.

1. Montag im Monat, 14:00 Uhr

„Vergesslich im Alter“

Für Senioren und ihre Angehörigen mit Vergesslichkeit und früher Demenz.

2. Donnerstag im Monat, 14:00 Uhr

Weitere Selbsthilfegruppe im Netz unter [@www.sekis.de](http://www.sekis.de)

Help FM - Selbsthilferadio



Das Selbsthilfe-Radio, jeden Donnerstag von 20:00 bis 21:00 Uhr auf dem Potsdamer Radiosender BHeins (Potsdam 95,3 MHz, www.BHeins.de) mehr unter [@www.sekis.de](http://www.sekis.de)

Neue Brillenträger:

320 Kreuzfahrtschiffe voll

In Deutschland gibt es 700.000 Brillenträger mehr als vor drei Jahren – so viele Menschen, wie auf etwa 320 Kreuzfahrtschiffe passen. Für das Plus sorgen vor allem Erwachsene, die ständig eine Brille tragen. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Studie.

Eine Million Menschen mehr als vor drei Jahren trägt ständig eine Brille: aktuell 23,5 Millionen von insgesamt 40,8 Millionen Brillenträgern. Der Anteil der Brillenträger unter den über 16-Jährigen hat sich von 58 % auf fast 66 % erhöht. Von den 20- bis 29-Jährigen im Osten Deutschlands tragen inzwischen 36 % eine Brille – 5 % mehr als 2014. Im Westen fällt das Plus von 4 % bei den 30- bis 44-Jährigen auf (42 %). Sie gehören zu der Gruppe, die nicht nur beruflich, sondern auch privat viele Stunden



Brillenträgerin (Foto: monkeyglasses)

mit Computer, Tablet und Smartphone verbringen. Neun von zehn Berufstätigen arbeiten an Bildschirmen, jeder fünfte entspannt nach Feierabend digital. Zwei Drittel der 30- bis 49-Jährigen lieben Video- und Computerspiele. Für die Augen intensive Naharbeit. Zu langes Nahsehen und wenig Zeit im Freien sind für Wissenschaftler entscheidende Faktoren zur Entstehung von Kurzsichtigkeit bei jungen Menschen.

Gewalt in der Pflege

Das ZQP hat Pflegekräfte zum Thema Gewalt gegen Pflegebedürftige befragt. 47 % sind demnach der Meinung, dass der Umgang mit Konflikten, Aggression und Gewalt die stationäre Pflege besonders herausfordert. Wenn es um kritisches Handeln von Pflegenden gegen

Bewohner geht, werden verbale Übergriffe und Vernachlässigung als am häufigsten genannt. Sowohl Pflegenden als auch Pflegebedürftige können gewaltsam handeln. Vielfach geschieht dies ohne Vorsatz. Dabei können die Folgen für Betroffene gravierend sein.

Wegen Stress:

Hälfte aller Pflegekräfte leidet unter körperlichen Beschwerden

Mehr als die Hälfte aller Pflegekräfte in Pflegeheimen, im ambulanten Pflegedienst und in Kliniken leidet aufgrund von Stress häufig oder regelmäßig unter körperlichen Beschwerden, ein Drittel unter psychischen Symptomen. Auslöser von Stress sind zu viel Bürokratie und Dokumentation, Arbeitsverdichtung und zu wenig Zeit pro Patient. Am wenigsten belasten Mobbing und Personalmangel.

Das ergab eine Online-Befragung von DocCheck unter 240 Pflegekräften aus Krankenhäusern, Pflegeheimen und ambulanten Pflegediensten in Deutschland. Während in Kliniken mit 45 % die Arbeitsverdichtung generell am meisten belastet, sind es in Pflegeheimen mit 51 % zu wenig Zeit pro Bewohner und im ambulanten Pflegedienst mit 44 % die Bürokratie und Dokumentation. Das Gleiche steht auch für Pflegepersonal privater Kliniken mit 41 % im Vordergrund, damit deutlich stärker als die bekanntermaßen in Deutschland besonders hohe Arbeitsverdichtung (26 %), unter der ihre Kollegen unter öffentlicher (37 %) und konfessioneller (38 %) Trägerschaft am stärksten leiden.

Am meisten scheinen Pflegende in Senioren- und Pflegeheimen belastet: Mit 60 % körperlichen und 46 % psychischen Symptomen liegen sie deutlich vor ambulanten Pflegediensten (59 % und 34 %) und Klinikpflegepersonal (39 % und 18 %). Wenn ein hohes Stresslevel berichtet wird und der negative Stress überwiegt, kommt es auch zu einer doppelt so hohen Rate an eigenen Beschwerden. Wenn Pflegende Stress während der Arbeit abbauen wollen, helfen den meisten kurze Gespräche mit Kollegen (60 %) oder Patienten (37 %) sowie Süßigkeiten oder andere Snacks (37 %). In Kliniken nascht fast die Hälfte, während es beim ambulanten Pflegedienst nur ein Drittel und in Pflegeheimen nur

gut ein Viertel ist. Ebenfalls immerhin ein Viertel in Kliniken und beim ambulanten Pflegedienst wendet kurze Entspannungstechniken an. Acht Prozent nehmen im Extremfall auch mal ein Medikament ein, davon 11 % im Pflegedienst, 10 % im Seniorenheim und fünf Prozent in der Klinik. Wenn negativer Stress überwiegt, ist die Neigung dazu mit 13 % stärker ausgeprägt.

Immerhin können 71 % nach einem Arbeitstag gut abschalten, aber 24 % weniger gut und fünf Prozent so gut wie gar nicht. Am besten können die Pflegenden aus Kliniken mit 79 % abschalten, während es im Pflegeheim mit 68 % und im ambulanten Dienst mit 66 % deutlich weniger sind. Außerdem zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Stresslevel und der Art abzuschalten. Am schwersten fällt das Abschalten bei einem hohen Stresslevel und wenn der negative Stress überwiegt. Zum Stressabbau dienen 55 % der Pflegenden Schlafen, 53 % Fernsehen, 44 % Musik, 43 % Kochen und 40 % Unternehmungen mit der Familie. Jüngere Pflegenden sehen dabei eher fern, bei Älteren ist Schlafen der wichtigste Ausgleich. Ein Glas Wein oder Bier wurde nur von 16 % angegeben. Gesunde Stressverarbeitung mit Sport spielen nur für jeden Dritten und Entspannungsübungen knapp jeden Zehnten eine Rolle. Bei vorwiegend positivem Stress steigt die Beliebtheit gesunder Aktivitäten zum Ausgleich: Die Hälfte macht Unternehmungen mit der Familie und immerhin 37 % Sport. Um Stress zu vermeiden, wünschen sich Pflegekräfte mit deutlichem Abstand mehr Zeitreserven für Unvorhergesehenes und Notfälle.

Alternative Wohnformen für Pflegebedürftige

Pflegeheim ade: Die Zukunft gehört der Pflege-WG

In Deutschland steigt die Anzahl an Pflegebedürftigen laut statistischem Bundesamt seit mehreren Jahren an. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt im Kontext des demographischen Wandels zu sehen. Laut vorliegenden Prognosen werden bis 2030 etwa 3,4 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung sein – auch dies eine Folge der stetig steigenden Lebenserwartung durch medizinischen Fortschritt. Von 2,86 Millionen Pflegebedürftigen lebte im Jahr 2015 lediglich ein Drittel in vollstationären Pflegeheimen. Die Prognosen des Statistischen Bundesamts bewegen im Hinblick auf Wohnformen im Alter zum Umdenken. Vollstationäre Pflege ist nicht immer die attraktivste Option für Betroffene und ihre Angehörigen. Alternative Wohnformen wie die Versorgung in einer Pflege-WG entwickeln sich zu einem Angebot mit Zukunftsperspektive.

Der Traum von Selbstbestimmtheit bis ins hohe Alter

Individualität und Selbstbestimmung sind für das Leben im 21. Jahrhundert Schlüsselbegriffe in den westlichen Gesellschaften. Die Vorstellung vom Lebensabend in deutschen Pflegeheimen passt zu diesem Lebenskonzept immer weniger. Die Kosten für vollstationäre Heimplätze belaufen sich schnell auf circa 3.000 Euro: Eine Summe, die für viele Betroffene in Anbetracht einer geringen Rente auch bei Leistungen durch die Pflegekasse oder Hilfen durch die Angehörigen kaum tragbar ist. Ausländische Pflegeheime für rund ein Drittel der Kosten, z. B. in Bulgarien, aber auch in so exotischen Destinationen wie Thailand, sind immer häufiger Gegenstand der Diskussion. Für einen Großteil der Pflegebedürftigen bleibt dieser Traum aber wegen chronischer Erkrankungen, die spezialisierte Angebote in Deutschland erfordern, vorerst unerreichbar. So bleibt auch das Pflegeheim weiterhin wichtiger Baustein der Pflegelandschaft.

Es hat sich herumgesprochen, dass der größte Pflegedienst die Angehörigen sind. Trotz immer weiter steigender Ausgaben für die Leistungen der Pflegeversicherung und immer neuer Angebote, z. B. in Form von Entlastungsleistungen und Beratungen, sind die Angehörigen allerdings oft mit der häuslichen Pflege überfordert. Früher selbstverständliche Unterstützungssysteme wie das Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach sind eben nicht mehr selbstverständlich und passen auch nicht zu den gestiegenen Anforderungen an Mobilität und Flexibilität in der modernen Arbeitswelt.

Einen Kompromiss zwischen Selbstbestimmtheit und Sicherheit eröffnen alternative Wohnformen wie Betreutes Wohnen oder Pflege-Wohngemeinschaften.

Service-Wohnen & Wohnen für Hilfe eignen sich bis zur mittleren Pflegestufe

Neuere Alterswohnkonzepte sollen Senioren ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Als eine Form dieser Wohnansätze gilt das Service-Wohnen, das neben einem Mietvertrag einen Servicevertrag für Haushaltsleistungen oder Pflegeleistungen umfasst. Wer an leichter Demenz leidet oder vom MDK nur einen niedrigen Pflegegrad zuerkannt bekommen hat, muss in vielen Fällen nicht rund um die Uhr betreut werden. Sind lediglich punktuelle Hilfeleistungen z. B. bei der Körperpflege, beim Ankleiden, Einkaufen, Aufräumen oder der Nahrungszubereitung erforderlich, lassen sich solche Servicevereinbarungen individuell in den Zusatzvertrag mit aufnehmen.

Eine ähnliche Wohnform ist das Wohnen für Hilfe. Hier vermieten Pflegebedürftige z. B. einen Raum in ihrer Wohnung an Jüngere. Statt die ortsübliche Miete zu zahlen, gehen die Untermieter dem pflegebedürftigen Vermieter beim Hausputz oder beim Einkaufen



Nicht jede Pflege-WG verfügt über ein eigenes Haus mit Garten (Foto: PflegeBote)

zur Hand. Bei stärkeren Beeinträchtigungen, die eine Versorgung durch qualifizierte Pflegekräfte erfordern, sind eher die seit nunmehr über zehn Jahren bekannten Pflege-Wohngemeinschaften (WGen) angemessen.

Pflege-WGen werden finanziell gefördert

Pflege-WGen sind durch engagierte Pflegepraktiker und interessierte Angehörige als Alternative zu Großpflegeeinrichtungen initiiert worden und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Allerdings ist das nicht billig. Der Personalschlüssel von mindestens 1:12, meistens sogar 1:6, von dem viele Pflegeheime nur träumen können, hat seinen Preis. So kostet ein Monat Pflege in einer rund um die Uhr versorgten Demenz-Wohngemeinschaft ca. € 3.300. Hinzu kommen noch die Kosten für die Miete und für das Haushaltsgeld, aus dem die Lebensmittel und Hygieneprodukte, aber auch neue Wäsche oder die Fußpflege bezahlt werden. So kommen schnell circa € 4.000 pro Monat zusammen. Damit sind die WGen deutlich teurer als ein Heim. Auch dem Sozialhilfeträger, der immer dann einspringen muss, wenn die Rente und der Pflegegrad die Kosten nicht mehr decken können, ist das aufgefallen. Es bedurfte etlicher Gerichtsentscheidungen, ehe sich in den Rathäusern herumgesprachen hat, dass eben nicht nur die Kosten, sondern auch die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen angemessen zu berücksichtigen sind. So stellt die Beantragung von Hilfe zur Pflege für Wohngemeinschaften heute bei Vorliegen der Voraussetzungen kein Problem mehr dar.

Besonders attraktiv ist die Grundidee, dass die Pflegebedürftigen in der WG Herr im Hause sind. Anders

als in einem Heim, bei dem entsprechende Wahlmöglichkeiten nicht existieren und man einer Hausordnung unterworfen ist, haben die Pflegebedürftigen einen vom Pflegevertrag unabhängigen Mietvertrag und können selbst bestimmen, wen sie in ihre Wohnung lassen und wen nicht. Das betrifft sowohl das Pflegepersonal als auch neue Mitglieder der Wohngruppe. Die gesetzlichen Grundlagen, was genau unter einer Pflege-WG zu verstehen ist, finden sich in § 38a SGB XI und in den einschlägigen Vorschriften des Berliner Wohnteilhabegesetzes. Interessenten suchen oft über Vereine, Pflegestützpunkte, Pflegedienste, Beratungsstellen, Betreuer, das Internet oder ganz altmodisch per Aushang nach möglichen Mitgründern und -bewohnern für eine Wohngruppe.

Die Pflegeversicherung fördert Wohngemeinschaften. So finanziert der bereits erwähnte § 38a SGB XI einen so genannten Wohngruppenzuschlag in Höhe von immerhin monatlich € 214. Mit diesem Zuschlag kann die Wohngruppe in gemeinschaftlicher Entscheidung zusätzlich eine Person ihrer Wahl für Leistungen unabhängig von der eigentlichen Pflege beauftragen, z. B. um Arzttermine zu organisieren, notwendige Reparaturen oder das Fensterputzen zu veranlassen, Geburtstagsfeiern vorzubereiten oder Ausflüge zu planen. Sind die Voraussetzungen für den Wohngruppenzuschlag gegeben, kann bei den Pflegekassen auch eine Anschubfinanzierung zum barrierefreien Umbau entsprechender Wohnungen beantragt werden. | **TextBroker**



Was sagen die Parteien zur Pflege?

Am 24. September fanden Wahlen zum Deutschen Bundestag statt. Für 43 % der Wahlberechtigten ist die Versorgung älterer und pflegebedürftiger Menschen ein wichtiges Thema, das ihre Wahlentscheidung beeinflusst, so eine repräsentative Umfrage des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP). Es wird also Zeit, den wichtigsten Parteien auf den Zahn zu fühlen und zu schauen, welche Ideen und Vorstellungen sie in ihren Wahlprogrammen zum Thema Pflege präsentieren.

Mehr Wertschätzung für Pflegekräfte

Durch die Reihen sagen alle Parteien, dass die Wertschätzung der Arbeit von Pflegekräften besser werden muss, ein besserer Verdienst inklusive. Die CDU möchte die Personalausstattung verbessern, setzt hier auf die bereits auf den Weg gebrachten Maßnahmen. Auch Grüne und SPD betonen die Notwendigkeit einer besseren Personalausstattung. Ein „Sofortprogramm“ wollen die Sozialdemokraten starten, eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte versprechen Grüne und Linke. Die Linke will einen Pflege Mindestlohn von 14,50 Euro einführen. Die AfD setzt auf einen länderübergreifenden Mindestpersonalschlüssel, der auch in den Krankenhäusern Berücksichtigung finden soll. Geburtshelfer und Hebammen, die in den vergangenen zwei Jahren massiv unter den Kosten ihrer Berufsversicherungen

gelitten haben, sollen künftig unterstützt und gefördert werden, das sagen FDP, Linke, SPD und AfD.

Stärkung der Angehörigen

Die Entlastung pflegender Angehöriger ist ein zentraler Punkt bei dem Versuch, die pflegerische Versorgung zu verbessern. Die Grünen wollen eine „Pflegezeit Plus“ einführen, die drei Monate dauern soll. Während einer Freistellung von der Arbeit soll es Lohnersatzleistungen geben. Der SPD schwebt ein „Familien-Pflege-Geld“ in Höhe von 150,00 Euro pro Monat vor, das eine längere Freistellung ermöglichen soll. Im CDU-Programm steht die „Konzertierte Aktion Pflege“, bei der Kinder pflegebedürftiger Eltern erst ab einem Jahreseinkommen von 100.000 Euro belangt werden. Die Grünen wollen Pflege rund um die Uhr stärken, während die SPD

Alternativen für die 24-Stunden-Pflege finden möchte. Linke und Grüne halten den Ausbau der ambulanten Versorgung für notwendig.

Hospizversorgung ausbauen

Vor allem bei FDP, CDU und Grünen findet der Ausbau der Palliativ- und Hospizversorgung einen Platz in den Wahlprogrammen. Die FDP möchte den erst vor Kurzem novellierten § 217 StGB wieder abschaffen, der die Strafbarkeit der professionellen Beihilfe zur Selbsttötung eines Schwerkranken vorsieht. Geht es nach den Liberalen, so wird eine bundeseinheitliche Regelung eingeführt, welche Bedingungen für eine sanktionsfreie ärztliche Assistenz der Selbsttötung gelten.

Ausbildung und Bürokratie

Nachwuchs in der Pflege ist vermutlich das wichtigste Thema. Der Beruf mit Zukunft wird von viel zu wenigen ergriffen, weswegen es einen dramatischen Personalmangel gibt. Die Linke möchte eine gebührenfreie Ausbildung in den Gesundheitsberufen, die CDU will zumindest das Schulgeld für Heilberufe abschaffen. Grüne und SPD planen zudem eine Bürgerversiche-

rung auch in der Pflege. Die Linke will eine solidarische Pflegeversicherung für alle. Eine Reduzierung der Bürokratie und den verstärkten Einsatz von IT-Lösungen und Assistenzsystemen in der Pflege hat die FDP auf der Agenda.

Bürger entscheidet

Welche Ideen davon tatsächlich umgesetzt werden, entscheiden die Bürgerinnen und Bürger nicht nur an der Wahlurne, sondern genauso danach. Auf viele ganz alltagspraktische Fragen rund um die Pflege finden sich in den Wahlprogrammen keine konkreten Antworten. Die Bürgerinnen und Bürger sollten deshalb auch während der Legislaturperiode den Abgeordneten auf die Finger sehen und immer wieder kritisch fragen, was aus den Wahlversprechen geworden ist. Ein Anruf nicht nur bei der Krankenkasse oder im Sozialamt, sondern auch beim Abgeordneten für den eigenen Wahlkreis wirkt da oft Wunder. | **Jörg Wachsmuth**

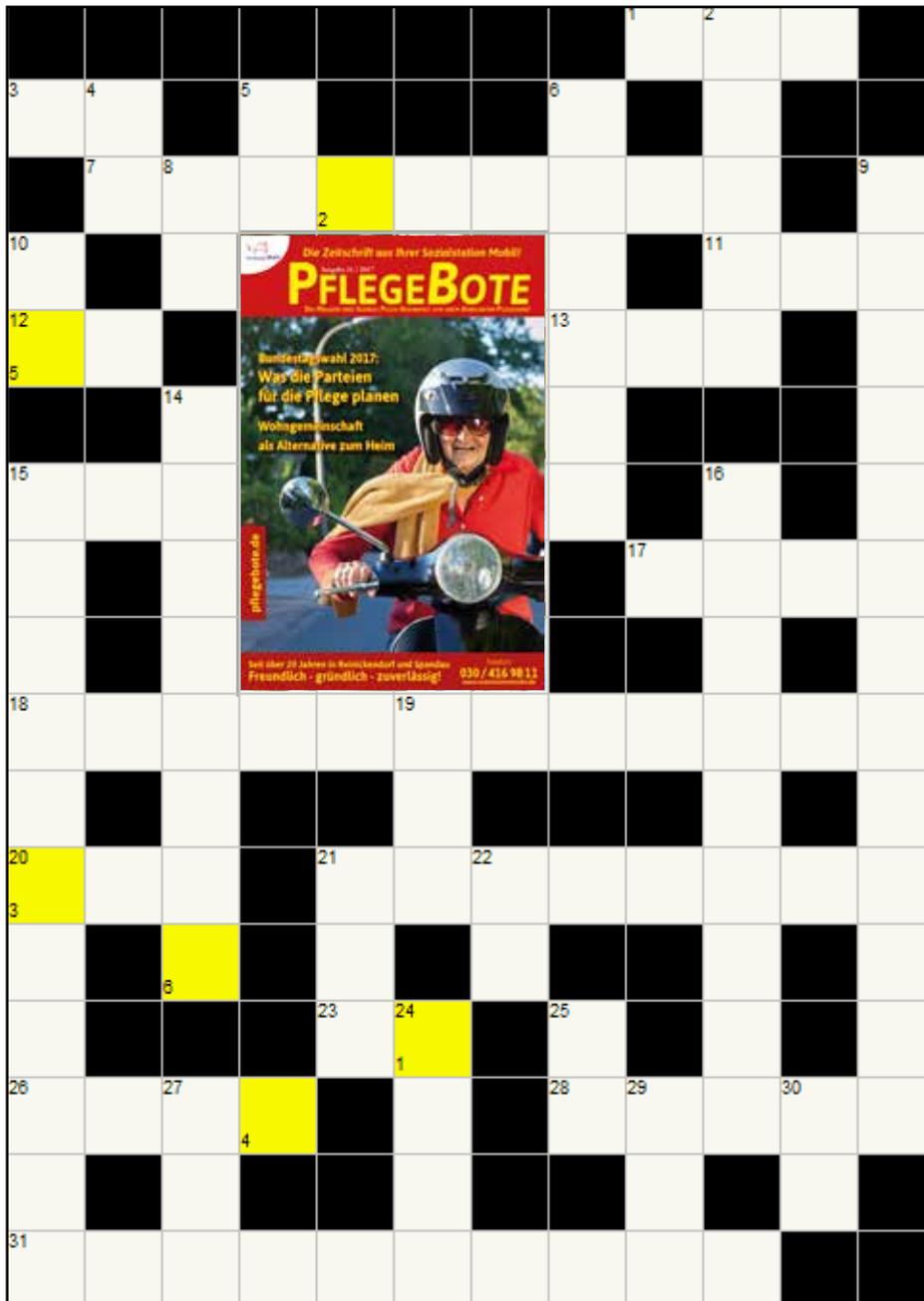
Fotos: Reichstag, Sitz des Bundestags in Berlin (S.8.)

Stimmzettel zur Wahl 2017 (S. 9)

(Foto: Adobe Stock)



Schweden-Kreuzworträtsel



Waagrecht:

- 1 Kfz-Kz.: Starnberg
- 3 Abk.: Television, Fernsehen
- 7 Wiener Kunsthaus
- 11 lat.: wo
- 12 Abk.: Neues Testament
- 13 lat.: Kunst
- 15 engl.-amerik.: na so was!
- 17 Maßeinheit für Luftdruck
- 18 Operette v. Stolz (3 Worte)
- 20 Kfz-Kz.: Mecklenburg-Strelitz
- 21 weiße Traubensorte
- 23 Kfz-Kz.: Rendsburg-Eckernförde
- 26 amerik. Politikerin (Condoleezza)
- 28 poet.: darüber
- 31 Erfinder

Senkrecht:

- 2 Ganzton
- 4 Kfz-Kz.: Schwarzwald-Baar-Kreis
- 5 Kfz-Kz.: Steinburg
- 6 Piranha
- 8 Fremdwortteil: bei, daneben
- 9 Weinhersteller
- 10 Kfz-Kz.: Republik Niger, Rathenow
- 14 österr. Ort/ST
- 15 Lehre von der Schwerkraft
- 16 Gewürz- und Heilpflanze der Mittelmeergebiete
- 19 span. Stadt
- 21 Abk.: Schweizer Franken
- 22 Kfz-Kz.: Landsberg am Lech
- 24 Kw.: Diskette
- 25 Kfz-Kz.: Gmünd
- 27 Abk.: Cotangens, Winkelfunktion
- 29 frz.: Esel (Tier)
- 30 Kfz-Kz.: Bördekreis, neu BÖ

Eine Lösung zum SUDOKU:

6	1	8	2	7	5	3	7	9
9	7	5	8	3	6	7	1	2
3	2	7	1	9	7	8	5	6
7	9	7	5	6	2	1	3	8
5	8	2	7	1	3	6	9	7
1	3	6	7	8	9	7	2	5
8	7	3	9	5	1	2	6	7
7	5	1	6	2	8	9	7	3
2	6	9	3	7	7	5	8	1

Hier das Lösungswort des Schweden-Kreuzworträtsels eintragen:

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Sudoku

ANLEITUNG: Das Spiel besteht aus einem Gitterfeld mit 3×3 Blöcken, die jeweils in 3×3 Felder unterteilt sind, insgesamt also 81 Felder in 9 Zeilen und 9 Spalten. In einige dieser Felder sind schon zu Beginn Ziffern zwischen 1 und 9 eingetragen („Lösungszahlen“).

Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Rätsels so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt. Viel Spaß!

		5	4	7	3			2
		6		2			5	7
			1	5				
5		7	6		4			
4		9	3	1	7	2		
		1	2					
9		8	7		1	4		
			9	3				
6	7			4			1	9

Witze-Ecke

Was sagt ein Hai, nachdem er einen Surfer gefressen hat? - „Nett serviert, so mit Frühstücksbretchen!“

Worte der Weisheit
Aus faulen Eiern werden keine Küken.
Wilhelm Busch (1832-1908)

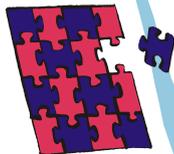
Papi, schau mal, da steht eine Wooge!“ - „Das ist keine Wooge mein Kind, das ist eine Waage.“ - „Papi, darf ich mich bitte mal wagen?“ - „Mein Kind, das heißt nicht wagen, sondern wiegen!“ - „Papa, jetzt hab ich mich gewiegt!“ - „Das heißt nicht gewiegt, sondern gewogen!“ - „Aber Papi, dann ist es also doch eine Wooge ...“

Sind zwei Sandkörner in der Wüste, sagt das eine zum anderen :“Man, ist das heute voll hier!“

Antimotivationspruch: Ich spüre jetzt deutlich das Tier in mir. Ich glaube es ist ein Faultier.

Treffen sich zwei Schnecken an der Straße. - Will die eine rübergehen. - Sagt die andere: Vorsichtig, in einer Stunde kommt der Bus.

Leben in Würde e.V.



**Sie schaffen es nicht
mehr allein zu Haus?
Aber ins Heim möchten
Sie auch nicht?
Dann fragen Sie uns!**



Wir haben als gemeinnütziger Verein bereits in mehreren Bezirken Pflege-Wohngemeinschaften aufgebaut und bieten aus Erfahrung ehrliche, unabhängige Beratung zu allen Fragen rund um dieses Thema. Dabei arbeiten wir mit unterschiedlichen Pflegediensten zusammen und begleiten Sie gern auf Ihrem Weg in ein zunehmend beliebtes Angebot der Pflegeversicherung.

In kleinen, gemütlichen Wohneinheiten sind rund um die Uhr kompetente Fachpflege und vielfältige Freizeitangebote gewährleistet.

**Rufen Sie einfach an:
(030) 75 44 22 97**

Leben in Würde e.V.
Schulstraße 97 - 13347 Berlin
Tel: 030 / 75 44 22 97 - Fax: 030 / 75 44 23 01
E-Mail: info@verein-leben-in-wuerde.de -
<http://www.verein-leben-in-wuerde.de>

LITERATUR

Huub Buijssen

Demenz und Alzheimer verstehen: Erleben, Hilfe, Pflege: Ein praktischer Ratgeber

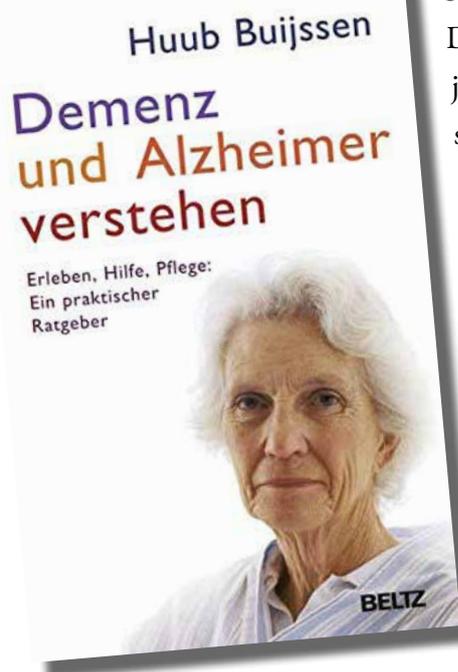
Jeder dritte Erwachsene mit Eltern über 65 Jahren wird früher oder später mit der Betreuung eines demenzkranken Elternteils konfrontiert sein.

Angehörige, Partner und Freunde leiden am Ende oft mehr als der Betroffene selbst. Auch ihnen soll dieses Buch helfen.

Fünf Jahre nach Erscheinen seines erfolgreichen Buches »Demenz und Alzheimer verstehen« legt der Autor nun eine völlige Neubearbeitung vor. Das Buch erklärt, was Alzheimer und Demenz sind, beschreibt ihren fortlaufenden Prozess und gibt Rat, wie wir uns um Erkrankte am besten kümmern und mit ihrem Schicksal umgehen.

Der im Umgang mit Alzheimer und Demenz langjährig erfahrene Autor zeigt auf, dass zwei »Demenzgesetze« und einige wenige psychologische Kenntnisse genügen, um die vielen befremdlichen Verhaltens-

weisen der Erkrankten verstehen zu können. Im Vordergrund des Buches stehen neben literarischen Beschreibungen und Selbstzeugnissen von Demenzkranken jene Probleme, die sich bei Befragungen als die größten herausgestellt haben: Kommunikation, Stimmungsschwankungen und Verhaltensprobleme.



Huub Buijssen (Autor),
Eva Grambow (Übersetzer)

**Demenz und Alzheimer verstehen:
Erleben, Hilfe, Pflege: Ein praktischer
Ratgeber**

Taschenbuch,
279 Seiten

(1. Auflage 2016)

Beltz Verlag

ISBN: 978-3407858627

EURO 16,95

Wie zur Kaiserzeit ...



Damals, als Marie von Swiontek geboren wurde, es war der 30. August 1914, gab es noch einen Kaiser. Viel ist in ihrem Leben passiert. Zwei Weltkriege, das Dritte Reich, die Teilung von Deutschland, Mauerbau und Wiedervereinigung. Zu ihrem 103. Geburtstag ging es in weißer Kutsche vom Brandenburger Tor die Prachtstraße Unter den Linden hinunter zum Roten Rathaus und über die Museumsinsel wieder zurück zum Reichs-

tag. Bei guter Gesundheit und geistig äußerst rege, erzählte sie uns aus ihrem langen Leben. Die Kutschfahrt bei echtem Kaiserwetter war ein Geschenk der Mitarbeiterinnen der Sozialstation Mobil, die sie seit vielen Jahren in einer Pflege-Wohngemeinschaft versorgt. Herzlichen Glückwunsch!

(Fotos: Mobil)



Sozialstation Mobil

Sozialstation Mobil GmbH

Wilhelmsruher Damm 198
13435 Berlin

Tel: 030 / 416 98 11
Fax: 030 / 416 96 12

@ www.sozialstationmobil.de

Wichtige Telefonnummern

Polizeiruf 110
Feuerwehr 112

Zentraler Behördenruf
115 (Ortstarif)

Kassenärztlicher Notdienst
116 117

Zahnärztlicher Notdienst
030 / 89 00 43 33

Telefonseelsorge e.V.
0800 111 0 111

Kirchliche Telefonseelsorge
0800 111 0 222

Berliner Krisendienst Mitte
030 / 390 63 10 (16-23 Uhr)

Pflegestützpunkt
Berlin GmbH

Pflegeberatung
030 / 754 42 299

Wegweiser e.V.
(Patientenschutzverein)

030 / 754 42 298

Leben in Würde e.V.

030 / 75 44 22 97

Wohnpflegezentrum am
Jüdischen Krankenhaus
030 / 4994 33 00

LISA - Hausnotrufsystem
030 / 19 705

Taxiruf
0800 22222 55

Willkommen in der Pflege!

Von welchem Job kann man schon sagen, dass er nie langweilig wird? Von einer Arbeit in der ambulanten Pflege! Sie ist vielfältig und abwechslungsreich, bietet ein solides Einkommen mit Zukunftssicherheit und die einzigartige Möglichkeit, sehr selbstständig zu arbeiten.



Wir bieten Pflegefachkräften und Pflegehelferinnen

genauso wie Hauswirtschafterinnen und Betreuungsassistenten eine Chance, in einem menschlich und fachlich erfüllenden Beruf tätig zu sein. Erleben Sie, wie schön es sein kann, von den Pflegebedürftigen immer wieder Dankbarkeit und Respekt gezeigt zu bekommen!

Wir versorgen in den Bezirken Reinickendorf und Spandau Pflegebedürftige aller Altersgruppen in ihren eigenen Wohnungen sowie in Wohngemeinschaften. Für Pflegefachkräfte bieten wir echte Entwicklungschancen in den pflegerischen Schwerpunkten Diabetologische Fachpflege, Wundversorgung und Gerontopsychiatrische Pflege. Attraktive Arbeitsbedingungen wie Dienstwagen, Diensttelefon und leistungsgerechte Zulagen gelten selbstverständlich auch für die Helferinnen, die in der Grundpflege und Hauswirtschaft tätig sind.

Daneben haben wir einen bei unseren Kunden sehr beliebten neuen Tätigkeitsbereich aufgebaut, nämlich die Entlastungsleistungen. Hier werden Kunden zum Arzt gefahren, Fenster geputzt oder Gärten verschönert, und so bekommen auch Männer, die mit der Pflege sonst nicht viel am Hut haben, ihre Chance.

Lernen Sie uns kennen und bewerben Sie sich! Schicken Sie eine formlose Bewerbung an pfllege@berlin.de oder fragen Sie einfach telefonisch unter 030 4169811 nach einem Termin für ein Vorstellungsgespräch. Teilzeit, Vollzeit, Frühdienst, Spätdienst - sagen Sie uns, wie Sie arbeiten möchten. Wir freuen uns auf Sie!"

PflegeBote

Das Magazin über Soziale Pflege
Gesundheit von Ihrem Pflegedienst

www.pflegebote.de
8. Jahrgang 2017

Verlag und Redaktion:

Wachsmuth Medien GmbH,
Trachenberggring 93,
12249 Berlin

Telefon: 030 / 626 088 27

Telefax: 030 / 626 088 29

E-Mail: redaktion@pflegebote.de



Herausgeber: Sozialstation Mobil GmbH,
Berlin / Wachsmuth Medien GmbH

Chefredakteur (V.i.S.d.P.): Jörg Wachsmuth
(joerg.wachsmuth@pflegebote.de)

Autoren / Redakteure: Jan Basche, Belemir Çelebi, Gerald Kaden, Umut Karakas, Bastian Schmidt, Jörg Wachsmuth, Max Werner
Lektorat: Oliver Springer

Layout: Wachsmuth Medien GmbH

Vertrieb (Anzeigen): BES Service GmbH,
Schulstraße 97 13347 Berlin, Telefon: 030 /
75 44 23 00, Telefax: 030 / 75 44 23 01

Anzeigen: Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4
(gültig seit Juli 2017)

Homepage: www.pflegebote.de,
gehostet von Goldvision.com

Der PflegeBote erscheint fünfmal im Jahr und wird an die Kunden der herausgebenden Pflege- und Sozialstationen kostenlos abgegeben und bei Ärzten, Apotheken und weiteren relevanten Einrichtungen und Geschäften ausgelegt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Unterlagen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck - auch auszugsweise - ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Postzustellung und Nachbestellung: Gegen eine Gebühr von 3,00 Euro pro Heft kann der PflegeBote per Postzustellung bezogen werden. ©WMG 2017

ONLINE GEDRUCKT VON

SAXOPRINT

Mehr Unabhängigkeit, mehr Sicherheit!

LISA Hausnotruf

Haben Sie schon über die Leistungen eines Hausnotrufs nachgedacht?

Der "Rote Knopf" am Armband gibt Ihnen mehr Sicherheit und ermöglicht es, länger die Unabhängigkeit in den eigenen vier Wänden zu erhalten.

Im Notfall sind wir für Sie da, jederzeit, 24 Stunden am Tag.

Und die monatlichen Grundgebühren für den Hausnotrufmelder und den Sender werden für Pflegebedürftige, die ein solches Gerät benötigen, sogar durch die Pflegeversicherung übernommen.

Fragen Sie uns, wir beraten Sie gerne!

030 / 19 705

LISA - Life Science Assistance - Flughafen Tempelhof Bauteil 3 - 12101 Berlin
Serviceruf 030 / 19 705 - Verwaltung 030 / 69 56 98 0 - FAX 030 / 69 56 98 20

Freundlich. Gründlich. Zuverlässig.



Wir übernehmen für Sie sämtliche Leistungen im Rahmen der Pflege- und Krankenversicherung:

- Hauswirtschaft (Einkauf, Kochen, Hausputz, Wäsche usw.)
- Hilfe bei der Körperpflege
- Ausführung ärztlicher Verordnungen (Medikamentengabe, Insulininjektionen, Kompressionsstrümpfe usw.)
- Pflege in Wohngemeinschaften als Alternative zum Heim
- Stundenweise Entlastung pflegender Angehöriger
- Verhinderungspflege („Urlaubspflege“)
- Beratungsbesuche bei Bezug von Pflegegeld
- Serviceleistungen (Fensterputzen, Gartenpflege, Begleitung zum Arzt usw.)



QR-Code scannen um zur Website zu gelangen



Wilhelmsruher Damm 198 • 13435 Berlin • ☎ 030.4169811
www.sozialstationmobil.de • e-mail: pflege@berlin.de